

Frankfurter Allgemeine Archiv

Ein Wurf von einem Würfel

Wie ein gebautes Sudoku-Rätsel: Die "Zollverein School" von Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa in Essen

Auf der Ecke Gelsenkirchener Straße und Bullmannaue in Essen stand bis Ende 2004 eine ehemalige Wagenhalle der Straßenbahn, in der die letzten fünfzig Jahre eine Schraubenfabrik untergebracht war. Mit einem Tonnendach duckte sie sich, unauffällig und architektonisch nichts Besonderes, vor der Zeche Zollverein, dem Industriekomplex im Stil der Neuen Sachlichkeit, der seit 2001 auf der Welterbeliste der Unesco rangiert. In Zukunft soll hier keine Schraube, sondern das große Rad gedreht werden. Der Ort schickt sich an, zu einer ersten Adresse für Design zu werden. Gestaltung statt Geräte: Strukturwandel im Ruhrgebiet ist auch Entmaterialisierung.

Nur anderthalb Jahre hat es gebraucht, das Gehäuse dafür zu errichten: ein hellgrauer Kubus, mit einer Grundfläche von 35 mal 35 und einer Höhe von 34 Metern, der alles andere als unauffällig ist und zumindest optisch mit den Schächten Kontakt aufnimmt. Design ist hier auch die Architektur, das "kommuniziert" die Fensterung: 134 Öffnungen sind in die Fassade geschnitten, alle quadratisch, dabei unterschiedlich groß und scheinbar zufällig verteilt. Doch sind sie überlegt angeordnet, um im Inneren unterschiedliche Lichtverhältnisse zu erzeugen. Auch wenn die Tokioter Architekten Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa, die 2003 den Wettbewerb gewannen, jede Referenz zur traditionellen japanischen Baukunst verneinen, hat das etwas von einem Sudoku-Rätsel. Oder, um es in dem schönen Bild von Glenn D. Lowry, dem Direktor des Museum of Modern Art in New York, zu sagen: Wie der Jazz mit den Komponenten der Klassik verfährt, löst diese Architektur die Doktrin des Funktionalismus auf. Auch die Geschosse, vier insgesamt und ein Dachgarten, von denen jedes eine andere Höhe hat, sind von außen nicht ablesbar. Was sich drinnen abspielt, läßt sich nicht erkennen: Offene Räume und ein Maximum an Möglichkeiten sind angesagt.

Der scharfkantige Solitär ist das erste Gebäude, das Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa, die sich 1995 zu dem Architekturbüro "Sanaa" zusammengetan haben, in Deutschland realisieren: ein Meisterwerk des Minimalismus, das mit den Dimensionen und dem Tageslicht spielt, ein Wurf von einem Würfel, der sich, lakonisch und leichtgewichtig, vor die düstere Wucht der Industriearchitektur stellt. Im kalkulierten Kontrast dazu soll er für die helle Zukunft von Zollverein stehen. Neue, internationale Architektur als Signal und als Imagefaktor.

Wie die Außenwände bleiben auch die Innenwände unbehandelt. Ihr glattes Grau changiert in dem melierten Veloursteppich und den wandhohen Vorhängen. Das Erdgeschoß, das mit beschichtetem Estrich auskommt, enthält ein vertieftes, von doppelten Glaswänden abgetrenntes Auditorium, Ausstellungsflächen und eine Cafeteria. Zwei Treppenhäuser und ein Aufzugsschacht verbinden die Stockwerke; die gesamte Haustechnik verschwindet in den Wänden und Decken. Das erste Obergeschoß bildet, mit einer Höhe von 9,80 Metern und nicht vorstrukturiert in der Unterteilung, die Produktionsebene, darüber befindet sich, 7,15 Meter hoch, die Bibliothek mit ruhigen Seminarräumen in den Ecken, und im dritten Obergeschoß, das "nur" 4,15 Meter mißt, folgen Büroräume, die mit Glaswänden getrennt und mit Innenhöfen versetzt sind. Auch der Dachgarten hat Wände mit Fenstern. Offen, wie die Räume konzipiert sind, ist es an den Nutzern, sie zu erschließen und sich anzueignen.

Die "Zollverein School of Management and Design" ist das erste neue Gebäude auf Zollverein seit fünfzig Jahren. In die Wandkonstruktion der einschaligen Sichtbetonfassade ist ein mäanderförmiges Rohrsystem eingelegt, durch das Wasser fließt, das eine Temperatur von 28 Grad hat und in der Pumpstation von Schacht 12 per Wärmetauscher durch Grubenwasser aus tausend Meter Tiefe aufgeheizt wird. Da reicht es zur Dämmung aus, daß die Außenwände statt fünfzig nur dreißig Zentimeter dick sind. Das innovative Energiekonzept bindet das Gebäude an die alte Zeche an, neben

der es, auch wenn es deren Maßstab und Kubatur respektiert, einen Fremdkörper darstellt. Keine Fassade nimmt Bezug zu dem Stahlfachwerk der Backsteinarchitektur von Fritz Schupp und Martin Kremmer.

Zunächst als Design-Akademie konzipiert, trägt die Zollverein School das "Management" nun zuerst im Namen: Die Kombination von Wirtschaft und Gestaltung in einem Lehr- und Forschungsinstitut gilt in Europa als einzigartig. An der Schnittstelle von klassischer Unternehmensführung und kreativen Prozessen wurde im Februar 2005 der erste berufsbegleitende Studiengang zum "Executive Master of Business Administration" aufgenommen. Der zweite begann im März dieses Jahres, und im Herbst wird der erste "Fulltime"-Kurs eingerichtet. Gesellschafter sind die Universitäten Duisburg-Essen und Wuppertal sowie der Initiativkreis Ruhrgebiet, eine "Public-private-Partnership", die mit der Höhe der Studiengebühren ihrem Eliteanspruch bereits gerecht wird: 28 000 Euro sind für die fünfzehnmonatige Vollzeit-Ausbildung hinzublättern. Ein abgeschlossenes Studium und zwei Jahre Berufserfahrung sind Voraussetzung. Bis zu zweihundert Studenten sollen hier einmal lernen, schon 2008 soll sich die Institution selbst tragen.

Es ist nicht so, daß der Zeche Zollverein ein neues Portal von exzellenter Architektur nicht zu Gesicht steht, erschließt sich das Areal doch nicht ohne weiteres. Indes erscheint es nicht nur mutig, sondern auch vermessen, ein solches zwölf Millionen Euro teures Zeichen zu setzen, solange ein Großteil der alten Gebäude nicht gesichert, geschweige denn in neue Nutzungen überführt ist, die Finanzierung des in der umgebauten Kohlenwäsche entstehenden Ruhrmuseums aus dem Ruder läuft und um die Unterhaltskosten des Hauses, das 2007 eröffnen soll, gefeilscht wird. So steht der außerordentliche Bau nicht nur für die Zukunft von Zollverein, sondern auch dafür, wie sehr das ehrgeizige Projekt über seine Verhältnisse lebt. In seiner Selbstdarstellung hat es das bereits internalisiert. Noch bevor er Ralph Bruder als Präsident der Zollverein School nachfolgte, verstieg sich Andrej Kupetz zu dieser Anmaßung: "Das Bauhaus des 21. Jahrhunderts steht schon hier."

ANDREAS ROSSMANN